



MEDIENINFORMATION

Nummer:

An die Redaktionen

Ansprechpartner:
Moritz Schwier
(Pressereferent)

Telefon
0751 409-229

E-Mail
presse@weingarten.ihk.de

26.10.2023

Hintergrundbericht zur Medieninformation Nr. 103/2023 der IHK Bodensee-Oberschwaben

Konjunktur: Blick in die Branchen

Industrie: Kostenbelastung setzt Industrie unter Druck

Sowohl der Inlands- als auch der Auslandsumsatz sind in den vergangenen Monaten massiv zurückgegangen, was die Ertragslage der Unternehmen deutlich belastet. Die Beurteilung der Geschäftslage ist dementsprechend eingebrochen. 34 Prozent der Unternehmen beurteilen diese als gut, im Frühjahr waren das noch 56 Prozent. 48 Prozent sind zufrieden. Die Zahl der Unternehmen, die ihre Geschäftslage als schlecht einschätzen hat von 3 Prozent auf 18 Prozent zugenommen. Auch der Auftragseingang unterstreicht den breiten Nachfrageausfall, denn 61 Prozent der Betriebe stellen hier einen Rückgang fest.

Der Export fällt als Stütze aktuell aus. Nur noch knapp jedes fünfte Unternehmen rechnet mit steigenden Absätzen im Ausland, ein Drittel rechnet mit einem Rückgang. Immerhin der nordamerikanische Markt wird als stabil bis leicht zunehmend eingeschätzt. Wenige Impulse erwarten die Unternehmen aus der Euro-Zone, auch das Asiengeschäft ist nach Einschätzung der Unternehmen abgeflaut. Die Hauptrisiken für die weitere Geschäftsentwicklung sehen die Produzenten dementsprechend vor allem bei einer anhaltend schwächeren Inlands- (68 Prozent) und Auslandsnachfrage (55 Prozent). Die Energiepreise werden von 64 Prozent der Unternehmen als Risiko eingeschätzt. Damit stehen große Teile der Industrie unter Druck, denn der Strompreis hat sich seit Beginn des Ukrainekriegs in etwa verdoppelt. Von 58 Prozent der Betriebe werden die Arbeitskosten als Risiko bewertet. Diese Kostenbelastung senkt die Wettbewerbsfähigkeit der Industriebetriebe auf dem internationalen Markt.

Mit 62 Prozent rangiert der Fachkräftemangel auf Platz drei der Risiken. Es sind mittlerweile also fünf Risiken, die von zum Teil weit mehr als der Hälfte der Unternehmen genannt werden, das ist eine sehr belastende Risiko-Anhäufung. Dementsprechend werden die Investitionspläne für das Inland deutlich reduziert. Wer Geld in die Hand nimmt, tut dies hauptsächlich für Ersatzinvestitionen, Rationalisierung, Energieeffizienz oder Digitalisierung. Bei den allgemeinen Erwartungen für die nächsten Monate fehlt ebenfalls für die meisten Betriebe der Lichtblick. 40 Prozent der Unternehmen befürchten, dass

sich der konjunkturelle Abwärtstrend fortsetzen wird, nur noch 14 Prozent rechnen mit einer Verbesserung ihrer Geschäftsentwicklung, 46 Prozent gehen zumindest davon aus, dass sich die Lage nicht weiter verschlechtert.

Bau: anhaltende Flaute bei den Aufträgen

Deutlich mehr Unternehmen als in der Vorumfrage beurteilen ihre Geschäftslage als schlecht. Die Bauproduktion hat weiter nachgelassen und drückt mittlerweile in einigen Baubetrieben auf die Ertragslage, die Mehrheit beurteilt ihre Ertragslage aber noch mit gut oder befriedigend. Auch wenn die Rohstoff- und Energiepreise nicht mehr so belastend eingestuft werden, geht die Nachfrage nach Bauleistungen aufgrund der hohen Zinsen und der allgemein angespannten Wirtschaftslage immer weiter zurück. Vor allem beim gewerblichen Hochbau und im Wohnungsbau dreht sich die Spirale weiter nach unten. Die Bauunternehmen rechnen nicht mit einer baldigen Verbesserung ihrer Situation. Die Sorge um die Inlandsnachfrage schnellt auch hier nach oben, Sorge Nummer 1 bleibt der Fachkräftemangel. Die Erwartungen bleiben wie schon im Frühjahr im Keller. Die Pläne für Inlandsinvestitionen befinden sich in der Baubranche schon länger auf geringem Niveau, daran wird sich in den nächsten Monaten nichts ändern.

Handel

Einzelhandel: hohe Zinsen und Preise bremsen den Konsum

Das Sommergeschäft fällt im Einzelhandel sehr unterschiedlich aus: 30 Prozent der Händler konnten sich über gestiegene Umsätze freuen, das sind allerdings 10 Prozentpunkte weniger als im Frühjahr, 34 Prozent konnten ihr Umsatzniveau halten, 36 Prozent, und damit deutlich mehr als noch im Frühjahr, mussten Einbußen hinnehmen. Die Kombination aus hohen Zinsen und Inflation dämpft auch hier zunehmend. Dennoch beurteilen rund 30 Prozent der Einzelhändler ihre Geschäftslage als gut, weitere 60 Prozent sind zufrieden, etwa 10 Prozent sehen sich derzeit in einer schlechten Geschäftslage. Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung ihres Unternehmens sehen die Einzelhändler vor allem bei der schwächeren Inlandsnachfrage (74 Prozent), denn sie beobachten bei ihren Kundinnen und Kunden ein zurückhaltendes Kaufverhalten. Zunehmend mit Sorge betrachten die Händler die Entwicklung der Arbeitskosten (70 Prozent) bei anhaltendem Fachkräftemangel (70 Prozent). Auch die Wareneinkaufspreise stellen für zwei Drittel der Händler ein Risiko dar. All das kann die Stimmung der Händler nicht heben, immerhin geht die große Mehrheit der Einzelhändler, 77 Prozent, vorerst von einer gleichbleibenden Geschäftslage aus, 15 Prozent befürchten eine Verschlechterung, 8 Prozent zeigen sich optimistisch.

Großhandel: Umsatzrückgang und fehlende Bestellungen

Die Geschäftslage im Großhandel hat sich eingetrübt, da auch hier in den vergangenen Monaten die Umsätze gelitten haben. Die große Mehrheit der Großhändler beurteilt aber die eigene Geschäftslage noch als gut oder befriedigend. Die hohen Energiepreise, die schwächere Inlandsnachfrage, die hohen Arbeitskosten und der Fachkräftemangel werden als größte Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen. Die Tendenz der eingehenden Bestellungen ist stark fallend. Deshalb blicken bei den Großhändlern immer mehr Unternehmen mit Sorge in die Zukunft, und Investitionen werden zurückgestellt.

Dienstleistungen für Unternehmen: noch in robuster Verfassung

In noch recht guter Verfassung zeigen sich die unternehmensnahen Dienstleister. Hier beurteilen ähnlich wie im Frühjahr 57 Prozent der Unternehmen ihre Geschäftslage als gut. 11 Prozent sehen sich allerdings in einer schlechten Geschäftslage, das sind 8 Prozentpunkte mehr als im Frühjahr. Während ein Teil der Branche noch Umsatzsteigerungen erzielen konnte, haben wieder mehr Unternehmen Umsatzausfälle hinnehmen müssen. Das Auftragsvolumen hat jedoch auch hier stark nachgelassen. Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung sehen die Dienstleister vor allem im Fachkräftemangel, einer schwächeren Inlandsnachfrage, hohen Arbeitskosten, sowie geopolitischen Spannungen. Bei den Erwartungen halten sich Optimisten und Pessimisten mit je 20 Prozent der Nennungen die Waage. Inlandsinvestitionen werden daher auch tendenziell leicht fallen. Die Personalsuche wird reduziert.

Hotel- und Gaststättengewerbe: ordentliche Sommersaison

Die Hoteliers und Gastronomen zeigen sich zufrieden mit der Sommersaison 2023. Knapp 90 Prozent beurteilen ihre Geschäftslage als gut oder befriedigend. Die Umsätze sowie die Zimmerauslastung blieben insgesamt allerdings hinter denen aus 2022 zurück. Offenbar hinterlässt auch hier die hohe Inflation im zweiten Jahr in Folge ihre Spuren. Die Ertragslage kann aber stabil gehalten werden. Die Branche kämpft weiter mit hohen Energie- und Lebensmittelpreisen und gegen den Fachkräftemangel. Die regionalen Gastgeber sehen den nächsten Monaten skeptisch entgegen, denn sie sind der Meinung, ihre Geschäfte und der Umsatz werden sich in den nächsten Monaten tendenziell verschlechtern.

Kreditgewerbe: hohe Zinsen führen zu weniger Kreditnachfrage

Als gut bis befriedigend beurteilen die regionalen Banken ihre eigene Geschäftslage. Der schnelle Zinsanstieg aufgrund der andauernden Inflation erfolgt in einer konjunkturell schwierigen Zeit. Deshalb bleibt eine Belebung der Kreditnachfrage von Privatkunden aus, die der Geschäftskunden, insbesondere zur Finanzierung von Investitionen, sinkt weiter. Die Banken selbst investieren hauptsächlich in Digitalisierung oder Energieeffizienz. Risiken für die eigene Geschäftsentwicklung sehen die regionalen Banken vor allem beim Fachkräftemangel, geopolitischen Spannungen, der Wirtschaftspolitik und der schwachen Inlandsnachfrage. Die Mehrheit der regionalen Banken geht von einer gleichbleibenden Geschäftsentwicklung aus. Allerdings vermuten die Kreditinstitute auch keine schnelle Besserung, denn die Risikovorsorge nimmt stark zu.